

# Neue Vetschauer Zeitung.

Fernsprecher 16.

Unparteiisches Organ für Jedermann in Stadt und Land.

Fernsprecher 16.

Nr. 46.

Verantwortlicher Redakteur August Gönnel, Druck und Verlag von A. M. Gönnel in Vetschau N. L.

4. Jahrg.

Die „Neue Vetschauer Zeitung“ erscheint wöchentlich 3 Mal, und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Vormittags. Abonnementspreis 1 M., durch alle Postanstalten bezogen 1,25 M. incl. Postgeld.

Vetschau, Dienstag, den 22. April 1902.

Insertate werden die Petitzelle oder deren Raum mit 10 Wfa. berechnet und Montags, Mittwochs und Freitags bis 10 Uhr mittags 3 Uhr angenommen. Post-Zeitungsliste Nr. 537

## Der Wandertrieb der Vögel.

Unfährlich zu Anfang des Septembers, wenn unsere Zugvögel auf Wanderschaft gehen, mit Ausnahme der Thurmschwalben, Pirole und Rucke, welche gewöhnlich schon Anfangs August nach dem Süden aufbrechen, drängt sich uns das Bedürfnis auf, zu erfahren, warum und wie die Vögel ziehen, den geheimnisvollen Trieb zu ergründen, der diese Vögel zum Wandern nach diesen so fernen Winterquartieren treibt.

Die schon so vielfach aufgeworfene Frage „Warum ziehen die Vögel?“ ist nun auch fast vollständig gelöst. Sämtliche Forscher stimmen hierin überein. Wir wissen, daß bei starker Vermehrung ein Teil dieser Vogelart durch den natürlichsten Drang, den Hunger, gezwungen wird, eine andre Gegend aufzusuchen, um dort sein Dasein zu fristen. Wehlich mag es nun vor Jahrtausenden in den südlichen Ländern gewesen sein. Wegen zu starker Vermehrung mußten die Vögel nordwärts ziehen, um das zum Leben notwendige Futter zu finden. Durch die stetig fortschreitende Vermehrung wurden sie gezwungen, immer höher und höher nach Norden zu ziehen und zugleich immer früher, was schließlich schon stattfand, sobald es die Witterungsverhältnisse erlaubten, also mit Beginn des Frühlings. Von Jahr zu Jahr kamen sie nördlicher, bis zu uns und selbst bis hinauf nach Norwegen. Kam dann der Herbst und mit ihm Futtermangel, so mußten jene Vögel, welche ihrer Nahrung wegen lediglich auf die niederen Tiere, als Insekten, Larven, Würmer oder Amphibien, angewiesen erschienen, ihre Rückkehr antreten dahin, wo diese niederen Geschöpfe ein beständiges Dasein führten, also nach ihren bisherigen Brutstätten. Wieder andere dieser Gattungen, deren Nahrung aus Körnern usw. besteht, versuchten, den Unbilden dieser neuen Heimat zu trotzen, was ihnen vermöge ihrer kräftigeren Konstitution und Organisation auch gelang.

Wir nennen diese Klasse die Stand- oder Strichvögel, zum Unterschiede von den ersteren, welche wir eben mit den Namen Zugvögel bezeichnen. Mit der Zeit vererbte sich der Trieb zum Wandern in die neuen Generationen, und heute warten diese den Eintritt des Nahrungsmangels gar nicht mehr ab. Oft geht die junge Brut schon auf die Wanderschaft, in dessen die Alten noch mit einer zweiten Brut beschäftigt sind, welcher dann erst nach der Mauserung folgt.

Wie mächtig die Sehnsucht nach dem Wandern beim Vogel ist, und wie wenig sie sich verlängern läßt, mögen wir nur daraus erkennen, daß selbst Käfigvögel zur Zeit des Zuges die Nacht im Käfig herumtoben, Vögel die wir jung aus dem Neste nahmen und aufzogen, die also noch nicht gezogen sind, können wir dieselbe Wahrnehmung machen.

Eine enorme Rolle spielen die Winde zur Zeit des Vogelzuges. Im Frühjahr gemahnt ein leiser, warmer Süd- oder Westwind den Vogel daran, den Norden aufzusuchen, und im Herbst wieder, wenn rauhe und kalte Nord- oder Ostwinde durch den Hag brausen, empfindet der Vogel das Verlangen, seine Heimat mit wärmeren Länderstrichen zu vertauschen.

Die Geschwindigkeit ist beim Zugvogel die unerläßlichste Bedingung. Für die Fluggeschwindigkeit des Vogels am Zuge ist aber wieder die Windrichtung von einschneidender Bedeutung, obwohl ich gleich betonen mag, daß der Vogel gegen den Wind ebenso leicht oder schwer zieht wie mit dem Winde. Ich führe voraus, daß wir nur ausschließlich den Luftstrom (Wind) und den in demselben sich befindlichen Vogel in Betracht ziehen. In diesem Falle sind die Flugbedingungen nämlich, ob nun gegen oder mit dem Winde gerechnet werden mag, ganz gleiche. Die sich bewegende Luftströmung bildet für sich einen Körper, welcher den von ihr getragenen, freischwebenden Vogel mit der ihr

eigenen Geschwindigkeit nach gleicher Richtung mitträgt. Zieht nun dieser freischwebende Vogel mit dem Winde, so gereicht ihm die Luftströmung zum Vorteil; zieht er gegen die Luftströmung, so wird sie ihm zum Nachteil. Hier folgendes Beispiel: Ein Vogel legt in der Stunde 100 Kilometer zurück. Die Geschwindigkeit des Windes, mit welchem er zieht, beträgt 60 Kilometer pro Stunde. Womit erreicht dieser Vogel nach Verlauf von einer Std. eine Entfernung von 160 Klm. In umgekehrter Anwendung: Der Vogel legt in der Std. wieder 100 Klm. zurück. Die Geschwindigkeit der ihm entgegenwehenden Luftströmung beträgt 80 Klm. pro Std. Der Vogel wird demnach — wie genau ersichtlich — nach Verlauf von einer halben Std. eine Entfernung von nur mehr 20 Klm. erreicht haben. Er hat durch seine eigene Geschwindigkeit wohl 100 Kilometer zurückgelegt, aber die Luftströmung, wider welche er zog, trug ihn 80 Klm. in entgegengesetzter Richtung, so daß der Vogel trotz seiner nicht unbedeutenden Geschwindigkeit wirklich nur um 20 Klm. nach vorwärts gekommen ist. (Schluß folgt.)

## Lokales und Provinziales.

Vetschau, den 21. April.

Vetschau. Seit längerer Zeit vergeht fast keine Woche, in welcher nicht von Einwohnern aus Schöneberg, Vetschau und der Umgegend Besprechungen darüber einlaufen, daß auf dem sehr frequentierten Wege von der Karlstraße nach Schöneberg hinter dem Heine'schen Grundstück sich ein Loch befindet, welches Passanten sehr gefährlich werden kann. Die Bewohner der dortigen Gegend, welche Besuch bekommen, führen diesen beim Weggange gewöhnlich bis über die gefährliche Stelle hinaus, damit denselben kein Unglück passiert. Das Loch, (welches uns von einem Einwohner als Menschenfalle bezeichnet wurde), ist wohl dadurch entstanden, das der Besitzer des angrenzenden Aders, die den Aestern noch bekannte, alte, große Weide abfagte, einen kurzen Stumpf stehen ließ, der nun so weit ausgewittert wurde, daß gerade ein Menschenfuß hineingeht, ungefähr einen Fuß tief, dann aber festgehalten wird und nctwendigerweise brechen muß. Es ist in der That unbegreiflich, wie hier die Aufsichtsbekörde, nachdem schon in einem „Eingefandt“ gebeten wurde, die drohende Gefahr zu beseitigen — keine Abhilfe schafft. Im Interesse der öffentlichen Sicherheit der vielen Passanten des Weges bitten wir daher nochmals, dieses gefährliche Wegehindernis recht bald zu beseitigen.

Wie wir schon erfahren, wird nächsten Sonntag im Saale von „Stadt Berlin“ eine große Gewerkevereinsversammlung stattfinden. Herr Ebel-Sulza, der vor Jahren bereits hier gesprochen hat und dessen überaus interessante Ausführungen damals sehr beifällig von den sehr zahlreich Versammelten aufgenommen wurde, steht gewiß noch bei allen in so lebhafter Erinnerung, daß es nur dieses kurzen Hinweis bedarf, um den bekannten Redner ein volles Haus zu sichern.

Zum Besten des deutschen Flottenvereins findet nächsten Donnerstag großes Militärkonzert im Richter'schen Lokale (Stadt Berlin) statt. In Anbetracht des so guten patriotischen Zweckes — der Wirt, Herr Richter, ist bekanntlich ein früher viel und weit gefahrener Seemann, der uns oft und gern von seinen Seeabenteuern erzählte und der als alter Flottenmensch was in seinen Kräften liegt, dazu beitragen will, unsere Flotte stark und mächtig zu machen — darf bestimmt erwartet werden, daß der Besuch ein recht zahlreicher wird, umso mehr als auch das Programm dementsprechend ein ausgewähltes ist.

Auch der Viehmarkt am Sonnabend konnte sich besseres Wetter nicht wünschen. Viel Vieh, Kälber, Jungvieh, Kühe, Ochsen usw. waren angetrieben. Besonders der Sedanplatz war so dicht besetzt, daß der Verkehr daselbst nahezu lebensgefährlich

und gewünscht wurde, daß von Seiten der Polizeiverwaltung Mittel und Wege gefunden werden, daß der Verkehr auch im Interesse der öffentlichen Sicherheit, wie des besseren Geschäfts unserer Gewerbetreibenden innerhalb der Stadt nach dem Marktplatz und den angrenzenden Straßen geleitet würde. Die Preise waren hoch und blieb daher der Umsatz ein geringerer. Der Pferdemarkt war auch stark besucht. Es wurden ca. 220 Pferde gezüht. Das Geschäft in Arbeitspferden war bedeutend, Luxusperde dagegen wurden weniger gehandelt.

Heute Dienstag, 22. April, findet, wie bereits erwähnt, eine totale Mondfinsternis statt, die größtenteils auch hier sichtbar sein wird. Der Mond geht an dem genannten Tage bereits total verfinstert um 7 Uhr 13 Minuten im Sternbild der Jungfrau auf und verweilt vollständig im Erdschatten bis 8 Uhr 37 Minuten. Das Ende der Finsternis überhaupt fällt auf  $\frac{3}{4}$  10 Uhr. In der vorhergehenden Nacht wird der Mond um Punkt 1 Uhr den Stern 1. Gr. Spita in der Jungfrau bedecken.

Der soeben zur Ausgabe gelangte Sommerfahrplan der Königl. Eisenbahndirektion Halle a. S., welcher am 1. Mai in Kraft tritt, weist folgende bemerkenswerte Veränderungen gegenüber dem Winterfahrplan auf. Wieder aufgenommen sind die Personenzüge 761 (ab Berlin 11<sup>55</sup>, an Cottbus 15<sup>50</sup>) und 774 (ab Cottbus 3<sup>08</sup>, an Berlin 5<sup>30</sup>); ferner die Sonntagszüge 784 und 785 nach und von Lübbenau (ab Cottbus 12<sup>48</sup>, an Lübbenau 14<sup>3</sup>; ab Lübbenau 9<sup>02</sup>, an Cottbus 9<sup>47</sup>), sowie der Sonntagszug 788, welcher Cottbus 7<sup>50</sup> verläßt und 10<sup>50</sup> in Berlin eintrifft. Zug 786 (ab Cottbus 7<sup>15</sup>) verkehrt nur werktags. Zug 775 (ab Berlin 9<sup>37</sup>) verkehrt ab Königsmusterhausen 55 Minuten später und trifft in Cottbus 20 Minuten früher 12<sup>50</sup> ein. Die Züge 823—826 der Strecke Frankfurt a. O.—Cottbus haben eine wesentliche Verringerung der Fahrtdauer erfahren. Im Uebrigen haben nur unbedeutende Veränderungen von wenigen Minuten stattgefunden.

Ueber zwei interessante Vorkommnisse berichtet 1. der „Cottb. Anz.“ in seinen Lokalen Teil, 2. die „Märk. Volkszt.“ unter Vetschau: 1. Dieser Tage wurde in einem Nachbardorfe die Gemeindevertretungswahl vorgenommen. Bei derselben kam, wie einer unserer Berichterstatter erzählt, insofern ein Novum vor, als beim Namensaufruf an Stelle des eben gerufenen Sohnes dessen Vater das Wahlrecht für sich verlangte. Tatsächlich wurde auch eine derartige Berichtigung in der Wählerliste vorgenommen. Gegen die Wahl wurde Einspruch erhoben und bleibt die Entscheidung der Oberbehörde in dieser Angelegenheit abzuwarten. 2. Welche kaum glaublichen Vorkommnisse noch in ländlichen Gemeinden möglich sind, dafür liefert das benachbarte Weißag ein wahrhaft klassisches Beispiel. Wie überall, hatten auch dort kürzlich die Gemeindevertreterwahlen stattgefunden. Im Orte wohnen zahlreiche Fabrikarbeiter. Das sind in den Augen der patentpatriotischen angelegenen Bauern ohne Weiteres samt und sonders Nothe. Um nun den leicht möglichen Fall zu verhüten, daß solch ein räudiges Schaf in das Gemeindeparlament eindringt und die idyllische Ruhe stört, hielt sich der Gemeindevorsteher Sch. zur Anwendung eines höchst praktischen Mittels berechtigt, das den bloßen Reid aller „Ordnungsfreunde“ herausfordern muß: der Herr Gemeindevorsteher „wählte“ nämlich aus eingetragener Machtvollkommenheit die Gemeindevertreter selbst! Mehrere Wahlberechtigte waren aber mit dieser Art Wählerei nicht einverstanden und wandten sich beschwerend an den Landrat, welcher Herrn Sch. beehrte daß die Gemeindevertreter nicht vom Gemeindevorsteher zu ernennen, sondern auf Grund der Landgemeinde-Ordnung von den wahlberechtigten Einwohnern zu wählen seien. Ein einflußreicher Herr soll, als ihn Herr Sch. darum befragte, dieses

eigenmächtige Vorgehen gebilligt haben. Wer mag dieser Herr wohl sein? Herr Sch. wird wenig erbaut sein, daß seine im Interesse der „Ordnung“ gut gemeinten Bemühungen, Weisag solcher Art vor einer großen Gefahr zu bewahren, keinen Anklang gefunden haben. Die Weisagter Arbeiterchaft wird aber gut thun, sich künftig mehr um ihre Rechte zu kümmern und sich eine Vertretung ihrer Interessen im Dorparlament zu sichern.

Der „Mietsthaler“ scheint sich im bürgerlichen Leben auch nach dem Inkrafttreten des Bürgerl. Gesetzbuches behaupten zu wollen. Seit dem 1. Jan. 1900 ist aber auch der Gesindevertrag im deutschen Reiche von jeder Form befreit. Jedes Beweismittel ist auch in dieser Hinsicht statthaft und ausreichend. Nirgends mehr bildet Geben und Nehmen des Mietsthalers eine notwendige Voraussetzung für die Gültigkeit des Mietvertrages selbst.

Burg. Im benachbarten Werben hat sich vor einiger Zeit eine Mühlen Genossenschaft gebildet, welche ihre Getreideerzeugnisse im eigenen Betriebe verarbeiten lassen wird. Es wird eine Dampfmahl- und Schneidemühle erbaut, welche mit Maschinen nach neuestem System ausgestattet wird. Am letzten Freitag ist nunmehr der Grundstein gelegt worden. Es dürfte daher für manchen Ausflügler von Interesse sein, diesen ziemlich großen Bau, welcher direkt an der Chaussee nach Burg zur Ausführung kommt, gelegentlich zu besichtigen. Die Anlage wird von einer Gubener Firma ausgeführt. Die Bauleitung liegt jedoch in den Händen eines Cottbuser Maurermeisters.

Calau. Ein dreifacher Einbruch wurde kürzlich nachts bei der Postagentur Zimmich verübt. Die Einbrecher stiegen durch ein Fenster ein, das nicht durch Fensterladen gesichert war. Da die Kassen und Martenbestände während der Nacht im Schlafzimmer des Postagenten aufbewahrt werden, sind den Dieben nur einige Postkarten und das Dienstsiegel der Agentur in die Hände gefallen. Von den Einbrechern fehlt bisher jede Spur.

Die Geschäfte des verstorbenen Mitglieds der Handwerkskammer, Schuhmachermeisters G. May-Kalau, werden durch dessen Stellvertreter, Schneidermeister C. Reißbach, bis auf Weiteres wahrgenommen.

Lübbenau. Am vergangenen Montag Vormittag verteilte der Landrat Herr Graf von Bourtales die im Kreise Calau für die Abgebrannten in Grimnitz gesammelten Gelder in Höhe von 3400 Mark im Weisag und nach dem Verteilungsplan des Herrn Bürgermeister Klepsch und des Ortschulzen von Grimnitz, Konrad, im Walter'schen Gasthofs zu Zerkwitz. Da 10 Familien abgebrannt sind, kommt durchschnittlich auf jede 340 Mark. Der Schulze, der auch mit abgebrannt ist, nahm in großer Bescheidenheit nur 100 Mark an. Da vor einiger Zeit auch schon die von Herrn Pastor Klinghofs gesammelten 1280 Mark aus Lübbenau und Umgegend und außerdem viel Kleider, Betten, Getreide, Stroh, Kohle etc. an die Verunglückten verteilt worden waren, so muß man sagen, daß die christliche Nächstenliebe sich recht gut bewährt hat.

Weißwasser. Im Jahre 1898 errichtete hier der Kaufmann Max Schacher ein Konfektionsgeschäft. Das geschäftliche Ergebnis muß ein glänzendes gewesen sein, denn der 1898 eröffnete Konkurs ist nach 4 jähriger Dauer jetzt erledigt und das Resultat dieser Prozedur ein geradezu verblüffendes. Man höre: Die Konkursgläubiger erhalten überhaupt nichts, die „vorberechtigten“ Gläubiger empfangen genau dasselbe, der Konkursverwalter hat umsonst gearbeitet, ja, er erhält nicht einmal sein baar ausgelegtes Geld zurück, und selbst für die Gerichtskosten fehlt es am Nötigsten.

Gassen. Das dreijährige Pflөгtöchterchen des Schlossers Lausche hatte das Malheur, aus dem Fenster des zweiten Stockwerkes zu fallen und sich ein Bein dabei zu brechen.